

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Februar 2020 –

Krusche, Marcel: Göttliches und irdisches Königtum in den Psalmen. – Tübingen 2019. (XIV) 508 S. (Forschungen zum Alten Testament, II, 109), brosch. € 89,00 ISBN: 978-3-16-157611-9

In Israel wie im Alten Orient legitimierte sich ein irdisches Königtum durch eine als König verstandene Gottheit. Da die Königsherrschaft in Israel durch JHWH gegeben ist, stellt sich die Frage, ob und wie diese *direkt* (unvermittelt) oder *indirekt* (vermittelt, z. B. durch einen irdischen König) ausgeübt wird. Als „Gattungen“ werden König-Psalmen von JHWH-König-Psalmen unterschieden. Damit geht die Neigung einher, Verschiedenheit gegenüber Verbundenheit überzubetonen. In der Psalterforschung hat sich ein zweistufiges Verstehensmodell etabliert: In den Teilbüchern I–III (Ps 2–89*) steht ein *vermitteltes* (David-)Königtum im Vordergrund. In IV–V (Ps 90–150) wird dieses dann – aufgrund des in Ps 89 beklagten Untergangs der David-Dynastie und angesichts der nachfolgenden JHWH-König-Psalmen (Ps 93ff) – durch ein *unvermitteltes* JHWH-Königtum abgelöst (vgl. u. a. G. H. Wilson, M. Rösel, M. Leuenberger, E. Ballhorn). Dieses Verschiebungs- bzw. Ersetzungsmodell ist unter Verweis auf David- und König-Psalmen in den beiden letzten Teilbüchern nicht unwidersprochen geblieben (vgl. u. a. M. Saur, G. Barbiero, M. K. Searly, A. D. Hensley). Die Kritiker optieren mit unterschiedlichen Akzenten für ein (modifiziertes) Fortführungs- bzw. Wechselwirkungsmodell.

In dieser Diskussionslage meldet sich nun M. Krusche mit seiner von H. Spieckermann betreuten Göttinger Diss. zu Wort. Die beiden Hauptteile der Diss. behandeln folgende Fragestellungen: 1. Psalmen-Ebene (konzeptionelle Analyse): Wie stellen sich göttliches und irdisches Königtum in den einschlägigen Psalmen dar und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? 2. Psalter-Ebene (kompositionelle Analyse): Wie entwickeln sich die Königsvorstellungen im Buchganzen bzw. in den Teilkompositionen?

Nach der Forschungsgeschichte und einem Blick auf das Königtum im altorientalischen Umfeld werden anhand eines Kriterienkatalogs die zu den beiden Kategorien gehörenden Psalmen bestimmt. Als repräsentative Auswahl werden neun Psalmen ausgiebig analysiert und weitere summarisch behandelt: die JHWH-König-Psalmen 48; 93; 96; 146 (summarisch: Ps 9f; 24; 29; 47; 68; 74; 95; 97–99; 102; 145) und die König-Psalmen 2; 72; 101; 110 (summarisch: Ps 18; 20f; 45; 132; 144). Ps 89, der beide Königsvorstellungen eingehend thematisiert, wird zum Schluss unter die Lupe genommen. Die Detaillexegen bieten: Text und Übersetzung; Aufbau, Struktur und Form; Einheitlichkeit und Datierung; inhaltliche Königsvorstellungen (Hauptteil); Fazit. Anschließend werden die Königsaussagen in ein Verhältnis gesetzt und der Ertrag unter zehn Rubriken vergleichend dargestellt: Göttliches und irdisches Königtum sind eng verbunden und weisen eine Reihe Gemeinsamkeiten und Parallelen auf (Insignien, Macht, Dauer, Erstreckung, Relationen und Funktionen). Beim irdischen

(David-)Königtum steht „das Königtum JHWHs fundierend und legitimierend im Hintergrund“ (347). Gottkönigliche Aussagen sind auf den irdischen König übertragen. Umgekehrt partizipiert der irdische König an JHWHs Überwindung der Chaosmächte, und eine Verbindung ergibt sich auch bei der Gottesbergvorstellung. Königskritik im Namen des Gottkönigtums gibt es nur vereinzelt. Der Umstand, dass in JHWH-König-Psalmen das irdische Königtum ungenannt bleibt, kann nicht mit dessen Ablehnung gleichgesetzt werden.

Im zweiten Hauptteil geht der Vf. von der Hauptzäsur des Psalters zwischen Ps 89 | 90 aus. Hinsichtlich Ps 2–89* als perserzeitlich datiertem (Teil-)Psalter stimmt er weitgehend mit dem Mainstream überein. Stärker als üblich unterstreicht er aber die Rückbindung des irdischen an das göttliche Königtum, wie dies die flankierenden Ps 2/89 anzeigen. „Messianisch-theokratischer Psalter“ ist daher die angemessene Bezeichnung. Betreffend der Frage, ob dieses Nebeneinander sich nach Ps 89 fortsetze oder verschiebe, kommt der Vf. zu einem ambivalenten Befund: Einerseits verringert sich die Bedeutung des menschlichen Königtums in Ps 90–150, andererseits finden sich aber auch dort Psalmen, die dem irdischen König eine herausragende Stellung zusprechen. Zudem wird das königliche David-Bild eher verstärkt als gemindert. „JHWH regiert auch ohne einen irdischen Mittler als König, aber darin ist noch keine Absage an das Konzept einer irdischen Vermittlung göttlicher Königsherrschaft durch einen menschlichen König impliziert.“ (395) Die Annahme einer „theokratischen Wende“ und damit eines Kontrastes zwischen Ps 2–89 und Ps 90–150 lässt sich nicht rechtfertigen. Vielmehr wird die JHWH-König-Komposition Ps 90–100 durch die David-König-Komposition Ps 101–110 fortgesetzt (die Teilbuch-Zäsur zwischen Ps 106 | 107 wird als sekundär beurteilt). Nach der Bekräftigung des Gottkönigtums JHWHs wird neuerlich auf einen irdischen Repräsentanten gehofft. Das Nebeneinander beider Königtümer wird also beibehalten, wenn auch das David-Königtum nun eine futurisch-endzeitliche Ausrichtung erhält. Unter Hinzufügung dieser Doppel-Komposition ergibt sich die frühhellenistische Psaltervorstufe Ps 2–110* (irdischer König mit Zionbezug als Rahmen). Auf dem Weg zu Ps 1–150 (3./frühes 2. Jh. v. Chr.) kommen als neue Akzente die Tora (an die das Königtum rückgekoppelt wird) und die Betonung des Gotteslobs hinzu. Ab Ps 111 ist das Königtum nicht mehr so stark prägend, und ab Ps 145 wird die Symbiose von göttlichem und irdischem Königtum zugunsten der alleinigen Königsherrschaft JHWHs aufgegeben. Dieser Schlussakzent wird jedoch nicht als derart markant eingestuft, um dem Psalter *insgesamt* ein theokratisches und herrschaftskritisches Profil zu verleihen. „Vielmehr ist in der Komposition des Psalters *über weite Strecken eine Harmonie zwischen göttlichem und irdischem Königtum* zu beobachten.“ (436; Herv. i. Orig.) Der Band schließt mit zehn zusammenfassenden Thesen, einem kurzen Ausblick (PsSal 17; Lk/Apg) sowie Literaturverzeichnis und Registern (Stellen, Sachthemen, Autoren).

Das Königtum ist atl. wie bibeltheologisch – man denke nur an die *basileia*-Verkündigung Jesu – von großer Bedeutung. Die Psalmen spielen dabei eine wichtige Rolle; von daher ist die Aufarbeitung ihrer Königsvorstellungen zu begrüßen. Für eine Diss. leistet die Studie angesichts eines in weite Bereiche ausgreifenden und verästelten Themenkomplexes Außergewöhnliches und bietet einen wichtigen Beitrag zur Erfassung der königstheologischen Konturen des Psalters.

Vorbildlich sind die Überlegungen zur Methodik; hier werden Prämissen, Grundentscheidungen und Vorgehensweisen offengelegt, gut begründet und damit nachvollziehbar bzw. kritikfähig gemacht. Die im ersten Hauptteil dargestellten Verbindungen zwischen göttlichem und irdischem Königtum überzeugen. Der profiliert herausgearbeitete theokratische Horizont der dem

irdischen König zugewiesenen Psalmen stellt Nomenklatur und Zweiteilung in Frage. Dabei wäre – mehr als dies der Vf. tut – dem Umstand Gewicht zu geben, dass die sog. Königspsalmen häufig auf das göttliche Königtum verweisen bzw. dieses legitimierend zugrunde legen, wogegen bei den Gott-König-Psalmen das irdische Königtum kaum eine Rolle spielt. Angesichts dieser Asymmetrie sind die irdisch-königlichen Psalmen m. E. weniger *neben* die JHWH-König-Psalmen zu stellen als in einen gottköniglichen Gesamthorizont einzuordnen.

Dies ist auch für den zweiten Teil zu bedenken, dessen Ergebnisse nach Ansicht des Rez.en weniger schlüssig sind. Recht zu geben ist dem Vf. insofern, als eine strikte Abfolge von göttlich legitimiertem irdischem Königtum zu JHWH-Königtum den Befund nicht hinreichend trifft. Das gilt allerdings auch für das Verbindungsmodell des Vf.s, das er – wie er selber erkennt – nur mit Abschwächungen, namentlich das Psalterende betreffend, begründen kann. Darüber hinaus ist die postulierte Kleinkomposition Ps 101–110 (wie die Psaltervorstufe Ps 2–110*) diskutabel und ihr Erklärungswert beschränkt, da mit der Konfiguration des protomasoretischen Psalters die Teilbuchgrenze Ps 106 | Ps 107 etabliert und diese (allfällige) Komposition aufgetrennt wurde. Stärker als dies der Vf. tut ist der Rückgriff auf mosaisch-frühgeschichtliche Momente zu veranschlagen: ein mit der Grunderfahrung der Befreiung Israels verbundenes Königtum Gottes (Ex 15,18, vgl. Dtn 33,5.26), eine vorkönigliche Mittlerschaft, die Überwindung des Bundesbruchs aufgrund Moses Fürbitte und die Offenbarung von JHWHs Asymmetrie zur Gnade hin (vgl. Ex 34,6f und seine Rezeption im Psalter, insbes. in Ps 103). Die Austarierung zwischen der stärker betonten JHWH-Königsherrschaft und den Phänomenen eines gewandelten Davidbilds (man vergleiche nur Ps 18 mit Ps 144) samt neu aufkeimenden, sich ebenfalls an Ps 89 anschließenden davidisch-„messianischen“ Erwartungen ist m. E. nicht hinreichend gelungen. Annahmen zur Wechselwirkung zwischen dem werdenden Psalter und der Geschichte Israels sind schwer zu verifizieren. Dazu gehört auch die Frage, ob und wie denn eine JHWH-Königsherrschaft *ohne* Vermittlungs- und Repräsentationsinstanzen zu denken ist.

Mit den letzten Überlegungen sind Grundfragen angesprochen, die über K.s profunde Monographie hinausführen. Seine Studie ist anregend wie verdienstvoll und bringt Einsichten, die man bei künftigen Arbeiten zur Königsthematik in Psalmen und Psalter zu bedenken hat.

Über den Autor:

Beat Weber, Dr., Basel (Schweiz), Research Associate am Department of Ancient and Modern Languages and Cultures, Universität Pretoria (Südafrika) (weber-lehnherr@sunrise.ch)